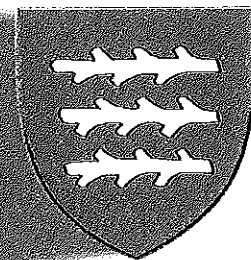




Geschichte und Geschichten von Knittelfeld



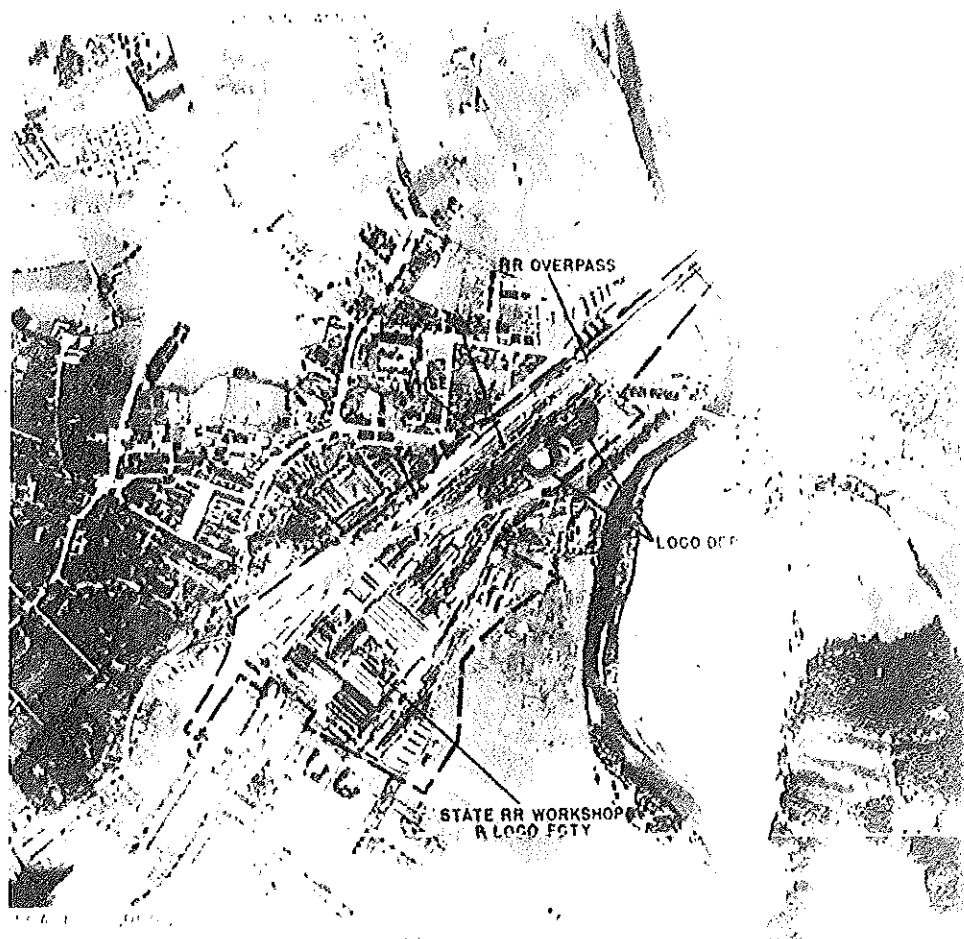
Folge 10 - Februar 2005

Historischer Rückblick anlässlich des Gedenkens an die Bombardierung von Knittelfeld

Am 23. Februar 2005 jährt sich zum sechzigsten Mal der schwere Bombenangriff auf Knittelfeld. Die heutige Generation kennt diesen folgenschweren Luftangriff nur mehr aus Erzählungen. Dagegen löst bei den Älteren unter uns, die damals die Fliegeralarme und Luftangriffe bewusst miterlebt haben, das Aufheulen der Feuerwehrsirenen noch heute hin und wieder das damalige Gefühl der Furcht aus.

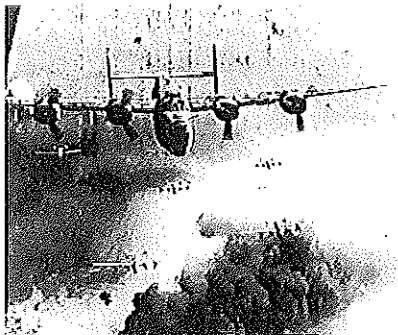
Immerhin hat es auf Knittelfeld vom 2. April 1944 bis zum 9. Mai 1945 dreizehn Luftangriffe gegeben. Von Jänner bis Mai 1945 musste neunzig Mal Fliegeralarm gegeben werden, das hieß, dass die Bewohner der Stadt nahezu täglich die Luftschutzräume aufsuchen mussten.

In dieser Zeit kam es zu elf Luftangriffen auf Knittelfeld. Selbst am 9. Mai, obwohl der Krieg am 8. Mai bereits beendet war, wurde Knittelfeld nochmals von zwei Jagdflugzeugen unbekannter Nationalität angegriffen, wobei noch drei Personen starben. Doch zurück zum folgenschweren Bombenangriff vom 23. Februar 1945.



Aufklärungsfoto für den Bombenangriff auf Knittelfeld

Die 15. US- Luftflotte, die im Raum um Foggia in Süditalien ihre Flugplätze hatte, drang in unser Gebiet mit dem Auftrag ein, im Rahmen der „Operation CLARION“ die Eisenbahnlinien, Eisenbahnbrücken und Bahnanlagen zu zerstören, um den Truppentransport und den Transport kriegswichtiger Güter nachhaltig zu unterbinden.



Bomber, Consolidated B-24 Liberator

Der Codename „Operation CLARION“ bedeutet soviel wie „Unternehmen Trompetenschall“ und geht auf das Buch Josua „Die Eroberung Jerichos“ (Stadt im heutigen Israel) des Alten Testaments zurück, als die Posaunen von Jericho die Stadtmauer einstürzen ließ: „...Darauf erhob das Volk das Kriegsgeschrei, und die Widderhörner (Posaunen) wurden geblasen. Als das Volk den Hörnerschall hörte, brach es in lautes Kriegsgeschrei aus. Die Stadtmauer stürzte in sich zusammen und das Volk stieg in die Stadt hinein, jeder an der nächstbesten Stelle. So eroberten sie die Stadt.“ So sollten auch die unter diesem Codenamen geführten alliierten Bombenangriffe das Deutsche Reich zum Zusammenbruch bringen. Somit wurde auch Knittelfeld mit seinen Bahnanlagen am 23. Februar 1945 wieder zum Ziel der Bombenflugzeuge.

Gegen 11.00 Uhr des besagten Tages gab es Fliegeralarm und die Bewohner der Stadt begaben sich wie gewohnt in die Luftschutzräume. Doch die Bomber nahmen weiter Kurs in Richtung Wien. Noch einmal haben die Bewohner Glück gehabt.

Um etwa 12.40 Uhr heulten die Sirenen neuerlich auf. Diesmal sollte es der folgenschwerste Bombenangriff auf die Stadt werden und bis 14.06 Uhr dauern. Der Bomberverband, bestehend aus sechs Wellen zu je 27 Flugzeugen, näherte sich in einer Höhe von etwa 6000 m aus der Richtung des Zirbitzkogels bei blauem Himmel Knittelfeld.



Luftaufnahme von einer Bordkamera während des Bombenangriffes am 23. Februar 1945



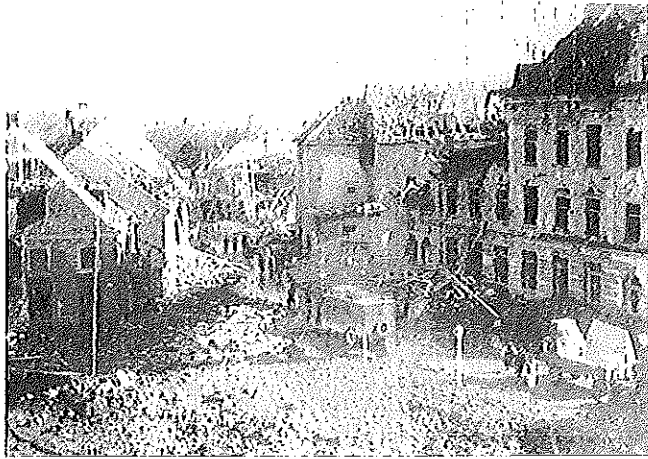
Heizhaus

Die ersten Bomben fielen und trafen den östlichen Teil der Stadt. Insgesamt gab es sieben Anflüge auf die Stadt, wobei beim sechsten keine Bomben geworfen wurden. Der siebente, also der letzte Angriff an diesem Tag, war der fürchterlichste und folgenschwerste auf die Stadt. Bei diesem Angriff flogen die Bomber aus nordwestlicher Richtung an und klinkten die Bomben bereits über dem Schloss Spielberg aus. Der Polizeibeobachter am Kirchturm meldete noch an die Luftschutzstelle: „Sie kommen schon wieder und werfen Staniolstreifen ab!“ Diese dienten damals schon zur Störung von Funkmessstellen. Doch der Beobachter täuschte sich, denn es waren keine Staniolstreifen, sondern Bomben. Durch die schlechte Zielgenauigkeit und den damals herrschenden Südwind begünstigt, schlugen die Bomben zum Großteil in das Zentrum der Stadt ein.



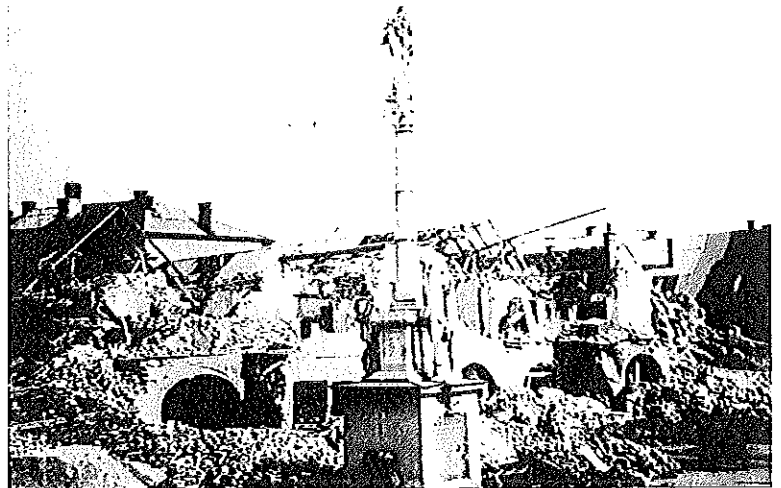
Austria Email-Werk

Insgesamt wurden an diesem Tag 1200 Sprengbomben mittleren Kalibers auf Knittelfeld abgeworfen. Die Folgen waren verheerend. Die Stadt glich einem Trümmerhaufen. Nicht nur der Bahnhof und die Bahnanlagen mit dem daneben liegenden Austria Email-Werk, auch zahlreiche Privat- und Geschäftshäuser, die Stadtpfarrkirche und das Rathaus wurden schwer getroffen.

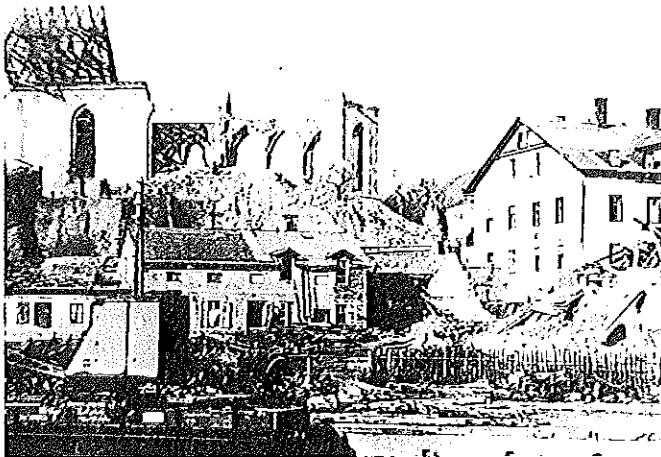


Platz - Herrengasse

Häusern der Stadt wurden 123 total 145 schwer und 311 mittelschwer bis beschädigt, wodurch mit einem Schlag 500 Bewohner obdachlos wurden. ; schwerer Schaden entstand an der Station, am Wasserleitungs- und Stromgab kein Wasser und kein Licht. Für die Bewohner konnte Wasser nur aus den vorhandenen Brunnen bereitgestellt werden. Kerzen und Petroleum dienten zur örtlichen Beleuchtung.



Hauptplatz, zerstörtes Rathaus



Kirche

Am 1. Mai brach eine Panik aus, auf der sich erschallte: „Wasser!“ Die Panik war nicht unbegründet, denn während des Bauarbeiten Wasser eintrat bis zu einer Höhe von 12 Metern. Die Leute drängten



Schutz bot für viele Knittelfelder während dieser schrecklichen Stunden der große Luftschutzbunker mit dem Haupteingang in der Marktstraße und weiteren Eingängen in der Bahnstraße und Seckauerstraße. Dieser hatte eine Überdeckung bis zu 12 m und war mit elektrischem Licht ausgestattet. Während die Menschen mit dem Notwendigsten im Bunker ausharrten und die Bombeneinschläge immer näher an den Bunker heranrückten.

Unglaubliches Glück hatten auch die Kinder und Betreuerinnen der Kindertagesstätte, die sich in einer Villa in der Schmittstraße befand. Das einstöckige Gebäude wurde bis auf die Grundmauern wegrasiert. Nur der Luftschuttkeller, in dem sich die Kinder mit den Betreuerinnen während des Bombardements aufhielten, blieb unversehrt. Wie durch ein Wunder konnten alle unversehrt durch ein Loch ins Freie gelangen.

Für viele Knittelfelder boten die Luftschutzräume keinen ausreichenden Schutz, sie wurden von den Schuttmassen erdrückt oder erstickten darunter wie zum Beispiel die Schutzsuchenden im Kirchturm. Der Luftschutzraum im Kirchturm galt aufgrund seiner gewaltigen Mauern als besonders sicher. Der Trümmerhaufen der zerbombten Stadtpfarrkirche begrub die im Turm Schutzsuchenden. Man versuchte sofort mit Krampen und Schaufel ja sogar mit bloßen Händen die Verschütteten auszugraben, doch diese Mühe war vergebens. Erst nach Tagen gelang es den Fohnsdorfer Bergknappen einen Notstollen zu den Eingeschlossenen vorzutreiben. Bis auf zwei Verletzte, konnten die restlichen Eingeschlossenen, so auch die Mesnerin mit ihren fünf Kindern, nur mehr tot geborgen werden. Auch der Polizeibeobachter mit seinen zwei Meldern, die während des Infernos vom Turm herunterliefen, konnten sich nicht mehr retten.

Noch vor der Entwarnung um etwa 15.00 Uhr, als die Bombardements ihr Ende genommen hatten, wurden im Luftschutzbunker der Marktgasse die arbeitsfähigen Männer aufgefordert, den Luftschutzbunker zu verlassen und sich für die Aufräumarbeiten zur Verfügung zu stellen. Zusätzlich zu den Bergknappen aus Fohnsdorf wurden weitere Hilfsmannschaften aus Zeltweg, Judenburg und Leoben für die Bergungsarbeiten herangezogen. Nach dem Ende des Krieges war es vordringlich, zuerst die Trümmer und den Schutt der zerbombten Gebäude zu entfernen sowie die Schäden an der Wasserversorgung, Kanalisation und öffentlichen Beleuchtung zu beheben.

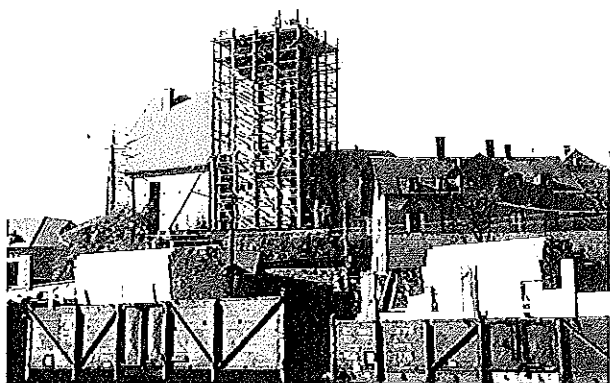
Danach setzte der Wiederaufbau mit einer regen Bautätigkeit ein, denn das Problem der Wohnungsnot zu lösen stand an vorderster Stelle. Nach und nach konnten die Bombenschäden beseitigt werden und die ärgste Wohnungsnot für die Bewohner der Stadt schrittweise gemildert werden.



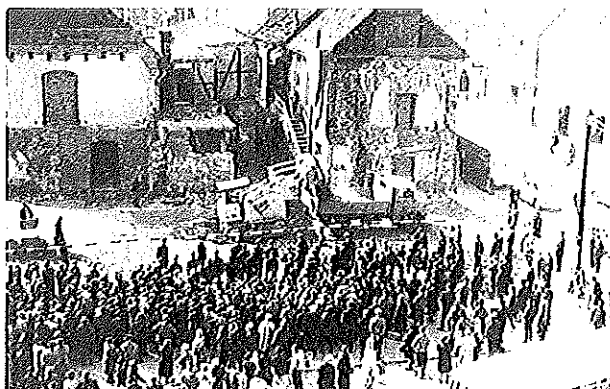
Wiederaufbau Hauptplatz

Zahlreiche neue Wohnhäuser mussten noch errichtet werden, um den Bedarf an Wohnungen zu decken. Erst 1967 konnte man endlich daran gehen, das Rathaus wieder aufzubauen und im Jahr 1969 seiner Bestimmung zu übergeben. Der eigentliche Abschluss des Wiederaufbaues erfolgte nach 53 Jahren im Jahr 1998, als der Turm der Stadtpfarrkirche wieder seine Turmspitze erhielt.

Der Wiederaufbau unserer Stadt nach bittersten Jahren gehört zu den Großtaten einer Generation, von der heute nur noch wenige am Leben sind. Unsere Dankbarkeit gilt all jenen, die die Ärmel aufkremelten und jede Widrigkeit überwand. Durch das Zusammenwirken aller aufbauwilligen Kräfte, durch Fleiß und Initiativen seiner Bewohner präsentiert sich Knittelfeld heute als schicke Bezirksstadt, in der es sich lohnt zu leben.



Stadtpfarrkirche



Spatenstich Rathaus

Quellen: Obersteirische Nachrichten
Gendarmerie- Chronik
Polizeibericht, Schicho
Beer Karner, Der Krieg aus der Luft Kärnten und Steiermark 1941- 1945
Internet
Zeitzeugen und Zeitzeugenberichte